



A b e n d =

Z e i t u n g.

265.

Freitag, am 4. November 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldschen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die Naturforscher und Aerzte in Jena und Weimar im September 1836.

Wer im Jahre 1820 und 21 die Gegenreden gehört hat, welche dem wackern Oken die Möglichkeit einer Vereinigung der deutschen Naturforscher und Aerzte an einem jährlich wechselnden Orte wegdemonstriren sollten, der mußte wohl in seiner Ueberzeugung von der guten Sache, wie in seinem Vertrauen auf Oken's festen Willen, sich selbst festgestellt haben, wollte er nicht am Erfolge verzweifeln. Das jenen Einwürfen entgegengesetzte, seit lange wirkliche Bestehen ähnlicher Wechselvereine der Schweizer, wurde aus der allgemeinen Verschwägerung und den Gevatterschaften der Glieder ihres großen Hauses, aus dem damals hochgepriesenen republikanischen Freisinne ihres Volkes erklärt, für Deutschland aber, dessen Reich in viele kleinere gesondert, eines gemeinsamen Interesses scheinbar entbehrte, die Unausführbarkeit fortwährend behauptet. Die Erfahrung hat endlich den theoretischen Schluß mit glänzendem Erfolge widerlegt, sie hat gezeigt, daß das Streben nach Wahrheit noch höher steht, als der Geselligkeitstrieb der Bettern und Schwäger. Zwar nur wenige Fremde besuchten eine erste Versammlung im J. 1822 in Leipzig, aber der kleine Verein bot eine feste Basis für die kommende Zeit und der anwesende Oken erfreute sich endlich der Einheit des Sinnes und Willens in dem kleinen Häustlein, welches seinem Ideengange freundlich sich anschloß. Die dann aufgesetzten Statuten, kurz und bündig gefaßt, erklärten den Zweck und die Form des Vereins so einfach, daß kein Zweifel mehr

darüber zu walten vermochte, es sey hier nur das Bestreben die wissenschaftliche Wahrheit bei offenen Thüren zu fördern, der sich Versammelnden geistiger Leitstern. Keinem andern Interesse nahe tretend, blieb der Verein entfernt davon, andere Vereine zu berühren, oder diese mit sich verbinden zu wollen, die verschiedenartigen, für sich bestehenden Zeitschriften zu stören, oder nach deren Verschmelzung zu trachten, alles blieb wie es war, vorgezeigte Naturkörper und vorgelesene Abhandlungen blieben Eigenthum des Besitzers und jeder Zwang einer Persönlichkeit, jedes bestimmte Verlangen irgend einer Leistung wurde vermieden. So war die Möglichkeit dem Vereine gegeben, fort und fort aus sich selbst sich zu bilden, sich selbstthätig entwickeln zu können, Gränzen zu suchen oder zu meiden. Das geborene Kindlein fand aller Orten eine freundliche Aufnahme und Pflege; mit jedem Jahre zunehmend an Körper und an Aeußerung seines heiter sich entfaltenden Lebens, nahm bald ganz Deutschland, nahm Europa Notiz von seinem Daseyn und durch einzelne Gesandte erklärte ihm sein lebhaftes Interesse für sein Gedeihen, auch das ferneste Ausland. Nach Leipzig bezog es die Universitäten Halle und Würzburg, sah das thätige Frankfurt und das vielbewegte Hamburg, wo auch das Gewerbliche der Wissenschaft huldigt, fühlte sich angezogen von den Residenzen Dresden, München, Berlin und Stuttgart, triumphirte nach freundlicher Einladung in der Kaiserstadt Wien, überall von erleuchteten Monarchen und hochgebildeten Höfen gewürdigt, bezog dann wieder die Universitäten Breslau und Bonn und wählte daselbst Jena für das jetzt laufende Jahr.

Wenn sich in diesem Rundlaufe von Jahr zu Jahr die Theilnahme der Bewohner der die Naturforscher und Aerzte empfangenden Städte gesteigert hat, wenn von einem Jahre zum andern im Wachsthum dieser Theilnahme, die Vorbereitungen zu ihrem Empfang immer bedächtiger erfunden, die Bestrebungen für wissenschaftliches Forschen immer thätiger gefördert, die Stunden der Erholung immer sinniger erheitert worden sind, so ist in dieser Reihe auch Jena auf eine sehr würdige Weise fortgeschritten und wenn schon früher Landesregierungen und städtische Behörden bald mit wohlwollender Beachtung, bald durch lebendiger förderndes Mitwirken, das Walten des Vereins unterstützt haben, so hat auch Jena, Weimar, Gotha und Altenburg dieß auf eine so entsprechende Weise gethan, daß seine Theilnahme an den Lebensfreuden des zum reiferen Alter herangebildeten Vereins, einen erfreulichen Lichtpunkt im Kranze seiner Erinnerungen befestigen wird. Der Empfang so vieler Fremden mag für eine große Residenzstadt leichter seyn als für eine Stadt vom Umfange Jena's. Hier waren mehr als anderswo Vorbereitungen nöthig, es bedurfte sogar einer Erweiterung der Locale, der academischen Aula, so wie des Speisesaales der gastlichen Rose *), welcher sich zugleich zwei Mal als Ball- und zwei Mal als Concertsaal festlich geschmückt hatte. Beide Baue wurden zu rechter Zeit vollendet und jedes der beiden Locale fähig gemacht, bequem sechshundert Personen zu fassen. Die thätigen Geschäftsführer, der Geh. Hofrath K i e s e r und Hofrath Z e n k e r, zogen alle Bedürfnisse der Kommenden sorglich in Erwägung und als die Tage der Ankunft heran nahen, begab sich eine besonders für diesen Zweck gebildete Commission in ihr Bureau im großherzoglichen Schlosse, der Ankommenden harrend und die von ihnen selbst besichtigten und ausgezeichneten Wohnungen in Privathäusern zur Auswahl ihnen nachweisend. Eine ausführliche Topographie Jena's für diese Zeit verfaßt und pünktlich erschienen, belehrte weiter über Alles, was der Fremde wünschen konnte zu wissen **). Jeder der nun zahlreich Anlangenden erhielt außerdem eine Charte, gültig zum Eintritt in die öffentlichen Versammlungen, in die Sitzungen der Sectionen, in die wissenschaftlichen Anstalten und Sammlungen, so wie in die Speise- und Erholungssäle der stattlichen Rose. Jene mühevoll thätige Commission, war früh und spät der Ankunft neuer, gemeldeter oder

ungemeldeter Gäste gewärtig, deren Zahl nach und nach bis zum vierten Hundert heranwuchs. Ein Tageblatt, welches schon in den ersten Tagen etablirt wurde, verzeichnete die Anwesenden nach ihrem Namen und Charakter, mit Angabe der Wissenschaft, deren Section sie sich angeschlossen, und mit Nachweisung ihrer Wohnung. Das Tageblatt ward ferner das Organ für Alles, was die Gesellschaft interessiren konnte, meldete und referirte kurz die Vorträge und sonstige Arbeiten, kündigte die Schaustellungen herbeigekommener Naturalienhändler an und machte aufmerksam auf die Genüsse, welche die gefeierte Clara Wieß und Queißer's Virtuosenverein versprach und in der Rose zur Ausführung brachte. So fanden Alle freundliche Aufnahme und bereitete Genüsse, Alle erfuhren was sie konnten und sollten, und der Bürger und jeder Bewohner der Stadt wetteiferte mit den Behörden und mit den Gliedern des wissenschaftlichen Gesamtkörpers Jena's, Alles kam freundlich entgegen, und wer nicht anders mitwirken konnte, zeigte doch den Fremden — ein heiteres Gesicht und selbst von einem trefflichen Prediger in feierlicher Stunde wurden sie passend begrüßt. Wenn man überall die Locale für wissenschaftlichen Verkehr, wie für Unterhaltung und Erholung festlich geschmückt fand, so sahe man mit Vergnügen sogar die Urquellen des Lebens, die Brunnen, von den gemüthlichen Bewohnern mit Guirlanden umkränzt, deren Eichenlaub die Dryaden der nahen Wälder gespendet. Schon ein paar Tage vor Eröffnung der wissenschaftlichen Sitzungen fanden die zur Zeit Anwesenden, bei vereintem Mittagemale, Gelegenheit, einander kennen zu lernen, oder zu besprechen, was die ersehnte Gegenwart, oder was sonst Erinnerung und Hoffnung in ihnen erweckte. Hier konnte man schauen, im Feuer des Enthusiasmus der ersten Tage erkennen, was der Gedanke eines hochgefeierten Abwesenden geboren, was sein Wille fortlebend für Tausende wohlbedächtig erschaffen. Manche hatten früher in Jena studirt und erinnerten sich der einer heitern Jugend entschwundenen Zeit, welcher die äußere Form des Lebens gefolgt war, aber manches Alte vermiffend, stimmten sie wohl überein in einer Erkenntniß der großen Fortschritte der Humanität und Jena Glück wünschend zu der jetzt bestehenden Verfassung, zu der Leitung durch tüchtige Professoren, zu der Fürsorge eines einsichtsvollen Curators, zu der lebendig entschlossenen Thatkraft einer Regierung, welche mit Weisheit die Fortbildung der Wissenschaft als nothwendige Basis des gewerblichen Gedeihens erkennt, bot ihnen die alma mater einen reichen Ersatz für die Mängel dessen, was sie früher gekannt. Unter der Zahl der Forscher, welche hier ihre Freunde wieder erkannten, oder welche zum ersten Male das Antlig

*) Name des größten Speisehauses in Jena.

***) Zenker: historisch-topographisches Taschenbuch von Jena und seiner Umgebung, besonders in naturwissenschaftlicher und medicinischer Beziehung u. s. w. Jena, bei Frommann, 1836.

der Verfasser von ihnen geachteter Schriften erschauten, fehlten nicht die Freunde des naturwissenschaftlichen Strebens, Männer, welche im Bereiche anderer Fächer begabt, die Unterhaltung geistreich anregten und würzten, theilnehmend lebendig bewegten. So sahe man mit Freuden die hohen Diplomaten, Minister, Präsidenten und Räte so wie die Hofchargen beider nachbarlichen Staaten, den wissenschaftlichen Vorträgen wie den der Erholung gewidmeten Stunden und den Freuden der Tafel beiwohnen und sie und die Frauen und die anwesenden Fremden bildeten bunte Reihen an den die weiten Räume der Säle dichterfüllenden Tafeln oder in den freundlichen Kreisen, welche der schon längere Abend begünstigt. Hier wechselte mit froher Unterhaltung noch manch geistiger Genuß und wohlthönend gebundene Rede entströmte begeistert Wolf's seltenem Talente, die augenblickliche Erscheinung poetisch zu fassen.

Der 19. September weckte die wissenschaftliche Thätigkeit durch die erste allgemeine Sitzung der Versammlung. Nach 10 Uhr fand Jeder mit einer Charte versehene durch deren Nummer nach dem auf derselben befindlichen Plane seinen Platz in den Reihen der academischen Aula. Der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, der Großherzog von Oldenburg, der Erbgroßherzog und Prinz Eduard von Sachsen-Weimar-Eisenach beehrten nebst vielen der höheren Beamten die Versammlung. Der erste Geschäftsführer hielt eine Eröffnungsrede, in welcher er nach bewillkommener Einleitung das gedeihliche Fortschreiten der Gesellschaft darin erkannte, daß das allmählig zum Volksbewußtseyn kommende Gefühl der Bedeutung der Naturwissenschaften für das Leben der Zeit als leitender Stern die Naturforscher und Aerzte dahin führt, wo der Congreß für Naturwissenschaften sich jährlich versammelt. „Wenn in der frühern Zeit“, sprach der begeisterte Redner, „die Kunstanschauung der Welt das höchste Erzeugniß des geistigen Lebens war, und die Weltideen in den Kunstproducten plastisch gestaltet, in den Tempeln verehrt und als die Welt beherrschenden Götter von den Völkern feierlichst begrüßt wurden, weil die Wissenschaft und die Erkenntniß der Weltideen noch in der Kunst, als in ihrer Knospe verschlossen, namenlos und der kommenden Zeit harrend ruhte; so begrüßt die neue Zeit die Weltideen im Geiste und in der Wahrheit: was die Kunst im Bilde gestaltete, erkennt die Wissenschaft in der Idee, und was dort bewußtlose Offenbarung des Höchsten war, wird jetzt die wissenschaftliche Erkenntniß.“ Der zweite Geschäftsführer verlas hierauf die von Leipzig und bei der

ersten Versammlung gegebenen Statuten dem Herkommen gemäß. Ueber mehrere an die Gesellschaft eingegangene Zuschriften und Sendungen von wissenschaftlichen Abhandlungen wurde referirt und immer höher stieg die Spannung auf die gemeldeten Vorträge, welche begannen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Enkelin.

Sie war so hold, doch mußt' ich ihr entsagen,
Der ernste Tod hat sie der Welt geraubt;
Ich habe schwer an meinem Gram getragen
Und tief gebeugt ward früh dies arme Haupt.

Noch seh' ich sie, die liebe, fromme, bleiche,
In jener Gruft, die sie auf immer barg;
Da weint ich heiße Thränen bei der Leiche
Und legt' ihr eine Blume auf den Sarg.

Vermodert sind sie nun, wer weiß wie lange,
Die damals rüstig waren, jung und kühn;
Doch seh' ich heut' auf deine frische Wange,
Scheint jene Blume immer noch zu blüh'n.

D'rum lieb' ich dich, du Bild verklung'ner Träume,
Und deine Stimme, die mein Herz bewegt,
Ist wie ein Frühlingshauch, der dürre Bäume
Noch ein Mal sanft durchsäufelt und erregt.

Karl v. Holtei.

Der Ursprung des Hauses Metternich.

Einer Sage zufolge, welche D. Binder *) mittheilt, ist der Ursprung des Hauses Metternich uralt. Es schrieb sich früher Metternicht, und zwar in Folge eines Ereignisses, das ihm zuerst seinen Namen gab. Ein Hauptmann Metter in der Leibwache des letzten sächsischen Kaisers, Heinrich's des Heiligen, stand bei diesem durch Treue und Ergebenheit in hoher Gnade. Einige Große aber, von Neid und Eifersucht gereizt, suchten ihn zu verderben und schrieben, seine Handschrift nachahmend, einen hochverrätherischen Brief, den sie dem Kaiser in die Hände spielten. Dieser aber wankte nicht im Glauben an die Treue seines Dieners, sondern brach nur in die Worte aus: „Solche schwarze Unthat hat Metter nicht begangen.“ — Und Metter wußte keinen bessern Lohn für sich und seine Nachkommen, als daß er diesen Zusatz seinem Namen beifügte.

*) Binder's „Fürst Clemens v. Metternich. Ludwigsburg, 1836. S. 9.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Straßburg.

(Beschluß.)

Bekanntlich sind die acht Schnecken oder concentrisch über der Thurmwindlung als Helm zulaufenden äußerst schmalen Treppchen nur allein mit verbindenden schützenden Eisenstäben versehen und die Zinnen über ihnen, welche in die sogenannte Laterne führen, mitsammt ihren Stiegen ganz freistehend. Wer sie überschreitet, bedient sich der Krongesimse als Handlehne.

Ueber der Laterne ist die Krongalerie, welche mehrere Fuß übergebaut und hinreichend bequem ist, über dieser die sogenannte Kreuzreihung, und darüber endlich der achteckige Stein, der die Thurmspitze schließt und die Rose trägt. Diese steht 490 Fuß hoch über dem Pflaster des Rathesbratplatzes.

Aegyptens größte Pyramide mißt nur 520, Sanct-Peters-Dom nur 428, der Stephansthurm in Wien nur 425 und die Kuppel von Londons Sanct-Paul nur 319 Fuß.

Gewöhnlich erschöpfen die Reisenden und Künstler ihre Bewunderung des Münsters in der Fassade und ihren unbegreiflichen Bildwerken, Säulchen, Fenstern, Galerien und Portalen. Nach meiner Meinung sind diese gerade Nichts im Vergleich zu der Riesenschöpfung des obersten Thurmtheils und des Helmes, welche nicht bloß die feinsten und technischsten Theile, sondern auch die grandiosste Idee enthalten, die jemals in Stein gemeißelt wurde. Kann sich wohl des Menschen Geist etwas Kühneres und Erhabeneres denken als diese achteckige, durchsichtige, durchaus plastisch verzierte Masse, umgeben von vier Thürmchen, die, wie Säulen schlank, durchbrochene Wendelstiegen enthaltend, nur oben und unten wie mit Zugbrücken an den gewaltigen Körper befestigt sind. Kann man die Praxis zu meißeln und thürmen weiter treiben, wie sie hier auf der obern Plattform, in den durchsichtigen Spiegelgewölben und endlich in dem ganzen Helm, einem Helm von Stein, der allein ein Thurm ist, getrieben ward?

Woran Canova und Michel Angelo in ihren Ateliers verzweifelt wären, das construirte hier ein deutscher Meister, vier hundert Fuß hoch in den Lüften, Babels Könige verlachend, auf eine ewig unbegreifliche Weise. Nie in Zukunft mehr versteigt sich des Menschen Schöpferkraft zu so graufig genialer Spitzfindigkeit. Der Plan dazu wird ihm nicht mangeln, aber die Hände, die Geduld, die Ausführung. Es ist, als ob der Gott des Christenthums vom Himmel selbst aus solche Dome sich gewölbt, solche Thürme sich geschnitten habe.

Erwin von Steinbach, von welchem sich der Originalplan noch jetzt im Fronhof gegenüber der Kirche vorfindet, war nicht so glücklich, sein Gebäude zu vollenden. Er begann es 1277 und gelangte kaum über die Portale hinaus. Dagegen erlebte er die Freude, in seiner Tochter, Sabine, eine glückliche mitwirkende Künstlerin zu haben und nach und nach von ihr die schönsten Bildwerke, namentlich in der rechten Laterne aufgestellt zu sehen. (Das Mädchen meißelte jene zarten, schlanken weiblichen Statuen der Maria, der Gerechtigkeit und des Glaubens, die zum Theil noch vorhanden sind). Johann Steinbach, der Sohn des Meisters, setzte die Bauten fort bis 1339, und so folgten noch mehrere Architekten vierhundert Jahre lang, bis zuletzt Johann Hüly, ein Kölner, dem Werke die Voll-

endung gab, in der wir es erblicken. Er gründete die langfortbestehende Steinmehrschule und Maurerinnung, welche sich durch Europa verzweigte und mit der Freimaurerei identisch wurde. Kaiserliche Diplome sanctionirten den Bund und bestätigten die Großmeister.

Vielleicht waren der Kölner Hüly, Jobonis Dohinger, Johann Hammerer, Jacob Landshut und Conrad Wagt, die die Chronik des Dombaues angeht, die ersten Chöfs des noch jetzt blühenden Ordens; vielleicht aber pflanzten sie denselben, aus Byzanz und Aegypten kommend, nur fort in den deutschen und französischen Ländern, indem sie am Rheine Domlogen schufen.

Ich ignorire in diesem Briefe der nun schon lang verstimmten kolossalen Uhr von Dasipodius, deren frühender Hahn vorgeblich in einem Gewitter die Sprache verlor, welches die Thurmhelmspitze niederschlug; ebenso übergehe ich die gemalten Fenster, die tausend Statuen und die einzige Kanzel, welche ein Kölner Plastiker wie ein Medailleur ausmeißelte und mit Figuren besetzte. Alle diese Wunderwerke haben hundert Mal die gebildete Welt entzückt und sind zu reich für die Beschreibung. Wir wollen dafür noch einen Gang in die alte Thomaskirche machen, worin Ludwig XV. dem Marschall Herzog von Sachsen ein Monument errichten ließ, das kaum seines Gleichen in Sanct-Peter und Westmünster hatte. Ich habe das Kunstwerk heute zum ersten Mal gesehen, und war sehr erstaunt, in Pigal, dem Bildner, einen großen, ja einen der größten Meister zu finden. Seine Arbeiten sind etwas selten geworden und nur der Name ist uns geblieben.

In dem Mausoleum ist Alles schön und vollendet zu nennen, nichts desto weniger war mir besonders die Idee neu und merkwürdig, den Tod mit dem Genius des Landes in eine Discussion zu meißeln. Nichts lieblicher und rührender wie die schöne Gestalt „la France“, die auf der Höhe des Grabmals bittend neben der majestätischen Figur des Marschalls niedergesunken ist und mit Hand und Mund den zudringlichen verlarvten Mann mit der Laterne abwehrt, welcher des Grabes Deckel öffnet. Für ein solches dramatisch-trauriges, leidendes, flehendes Angesicht könnte ein Künstler seinen halben Ruhm hingeben. Die in Unordnung fliehenden Thiere und der gegenüber dem Tode weinende Herkules hätten füglich durch etwas Besseres ersetzt werden können.

Ich habe meine Excursionen in Straßburg mit einer Fahrt auf der Ill und einer Promenade in die Robertsau beschlossen, die diesmal ganz übersät mit Menschen war. Heute Nachmittag lasse ich mich für 36 Stunden in die gewöhnliche Mallepост einsperren, um über die Vogesen, Nancy, Challons, Paris zuzufliegen. Mein Project, über Rheims und Soissons zu gehen, muß wieder einmal der traurigen französischen Communication und Bageneinrichtung weichen. Es giebt für Reisende ohne Equipage im gelobten Lande nur große Landstraßen, die von den vier Himmelsgegenden direct nach Paris und von Paris nach England, Italien, Deutschland, Holland und Spanien führen! Wollt ihr sie einschlagen, so macht ihr in aller Geschwindigkeit die Bekanntschaft von Gastwirthen, kleinen Kindern, Hundern und Packknechten, aber bei Leibe keiner Volksgeschichte, Sitten, Monumente. Dieß ist brie à brac in der Provinz.

O, du liebes deutsches Vaterland, wie bist du so schön gegen Frankreich!

Victor Leng.